

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 34 (1944)

Heft: 4

Artikel: Winterliche Gedanken

Autor: Barfuss, P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winterliche Gedanken

Werner P. Barfuss

Wie warst du, Baum, im Mai doch prächtig anzuschauen:
Geschmückt und beschwingt, wie liebende Frauen,
schwang deine Sehnsucht zitternd im Wind.

Verwehrt vom Wind sind die Blüten
und die gelben Blätter auch.
Die Früchte, die sonnendurchglühten,
leuchten nicht mehr aus Baum und Strauch.

Nicht alles Sehnen fand sich selbst in Zucht.
Nicht jede Blüte ward zur reifen Frucht.
Und dennoch — aus dem Uebermass der Saat,
wie vieles, das die Welt bejaht.

Es will in mir auch gelben.
Die Blüten sind dahin.
Die Blätter fallen, leise Silben
aus müdem Mund, wer weiß wohin —

Aber aus meiner Lebensäste wildem Geranke
leuchtet vielleicht da und dort ein Gedanke,
bejahend, wie reife Früchte sind.



Man spricht, hört und liest in letzter Zeit so viel vom totalen Einsatz, den man auf beiden Seiten der kriegsführenden Mächte von der gesamten Bevölkerung verlangt, um die Kriegsanstrengungen zu erhöhen und einen glücklichen Ausgang aus einer der schwersten Prüfungen der Menschheit für das eigene Volk zu sichern. Was dieser Begriff — der totale Einsatz — eigentlich bedeutet, davon können wir uns in der Schweiz kaum eine richtige Vorstellung machen. Es ist die gänzliche Aufgabe jeglicher privaten Interessen zugunsten der nationalen Idee und des nationalen Strebens. Darin liegt unbedingt etwas Grosses, denn nichts ist schwerer, als das eigene Ich in den Hintergrund zu drängen, alles was man liebt und an dem man hängt, was den ganzen Inhalt unseres Landes ausmacht, aufzugeben für ein Ziel, von dem man nicht einmal die feste Gewissheit besitzt, dass es das bringen wird, was man sich davon verspricht.

Wir Menschen haben uns an so viele Bequemlichkeiten gewöhnt. Einen ge-

wissen Luxus in der Lebensweise kann auch der ärmste Bewohner unseres Landes nicht abstreiten, auch wenn dieser Luxus nur in einem Pfeifchen, einer Ruhestunde nach der Arbeit, einer guten Strasse und andern Selbstverständlichkeiten besteht. Alle diese zum täglichen Leben gehörenden und uns ans Herz gewachsenen Sachen aufzugeben, ist zwar nicht leicht, aber durchaus möglich und denkbar. Viel schwerer ist es, auf seinen Hof, sein Haus und seine Heimat zu verzichten, jede Verbindung mit dem, was bis jetzt unser Leben bedeutet hat, abzubrechen in einer Weise, wie man es sonst nur einmal getan hat, wenn man diese Welt auf ewig verliess. Um das zu erreichen, muss die Not sehr gross sein, oder der Zwang sehr stark.

Der totale Einsatz, wie er heute in manchen kriegsführenden Ländern verlangt wird, beruht grösstenteils auf Zwang und kann nie Grosses erreichen. Es ist der Masseneinsatz zur Massenproduktion, dem aber die innere Kraft fehlt. Daneben aber haben wir Bei-

spiele von totalem Einsatz in diesem Kriege erlebt, die zum Teil durch die Not hervorgerufen, aus innerer Kraft, aus Idealismus und Liebe Resultate erzielte, die weit über dem üblichen Masse stehen und eher an Wundergrenzen. Und diesen totalen Einsatz sollten wir alle lernen, auch diejenigen, die nicht durch den Krieg dazu gezwungen werden. In ihm lebt eine Kraft, die wir aus diesem schrecklichen Kriege hinüberretten sollten in eine ruhigere Zeit und sie dort anwenden für friedliche Bestrebungen, für Gerechtigkeit und Menschenwürde. Die persönlichen Interessen sind es, die uns zum Kriege geführt haben, das Sich-nicht-unterordnen-wollen unter die Interessen der allgemeinen Menschheit. Der wirkliche totale Einsatz aber verlangt die vollständige Aufgabe des Ich zugunsten der Allgemeinheit und darin liegt die grosse Idee, die uns der Krieg wieder in Erinnerung gebracht, die wir dankbar erkennen und auch in Friedenszeiten weiter erhalten sollten.

hkr.